

von früher:

Die historische Zeitung für Ratingen



2 POLITIK

Aufruf zur
Steuerverweigerung
Lassalle erneut verhaftet

8 GESELLSCHAFT

Daumen platt
Zahlreiche Neugeborene
mit ähnlicher Deformation

9 WOHNEN

„Lindwurm“ bezugsfertig
Ratingen-West wächst
weiter

10 WIRTSCHAFT

Industriespionage als
Grundstein des Erfolgs?
Interview mit Fabrikgründer
Johann Gottfried Brügelmann

15 FREIZEIT

Old Shatterhand am
Blauen See
Freilichtbühne wird heute
eröffnet



Ratingen ist ab heute eine Stadt

Graf Adolf und Gräfin Elisabeth von Berg unterzeichnen Urkunde



(11. Dezember 1276) Ab sofort sind Ratinger Bürger von den meisten Steuern und Zöllen befreit. Dies gehört zu den neuen Privilegien, die mit Ratingens Erhebung zur Stadt in Kraft treten.

Heute unterzeichnen Graf Adolf und Gräfin Elisabeth von Berg die Stadterhebungsurkunde. Als weiteres Privileg wählen die Bürger künftig acht Schöffen, die Recht sprechen und über die Blutgerichtsbarkeit verfügen. Dar-

über hinaus können Hörige frei werden, wenn sie lange genug in der Stadt leben. Die in der Urkunde beschriebenen Rechte und Pflichten werden mit dem gräflichen Siegel bestätigt und gelten für allezeit. Vor etwa vierhundert Jahren wurde Ratingen erstmals urkundlich erwähnt. Als einer der ersten in der Region erhält der Ort nun die Stadtrechte. Hintergrund der Stadterhebung sind wirtschaftliche und strategische Über-

legungen des Grafen von Berg. Mit dem langjährigen Rivalen, dem Kurfürsten und Erzbischof von Köln, könnte es jederzeit zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommen. Da Ratingen an der Nordseite des Herzogtums Berg liegt, will der Graf den Ort befestigen, um den Kölner abzuschrecken, sowie um den Ratinger Markt zu schützen und damit attraktiver zu machen.

Wochenmarkt nun auch in Düsseldorf

(17. August 1371) Graf Wilhelm von Berg teilte gestern mit, dass er die Privilegien der Stadt Düsseldorf nach dem Vorbild von Ratingen bestätigt und ab sofort der Betrieb eines Wochenmarktes zugelassen ist. Wie die Stadt Ratingen auch darf das etwa vier Fußballfelder große Düsseldorf nun von samstags 18 Uhr bis montags zur Mittagszeit einen Markt betreiben.

Protestbrief an Bürgermeister

(29. März 1907) Frau O. darf keine Schlafgänger mehr beherbergen. Dagegen setzt sie sich in einem Brief an den Bürgermeister zur Wehr. Nach Aufforderung durch die Stadtverwaltung hatte sie zusätzliche Betten und Geschirr für ihre Untermieter angeschafft. Dass ihr die Untervermietung nun ganz verboten werden soll, kann sie daher nicht verstehen: „Ich bin Witwe, wie soll ich denn

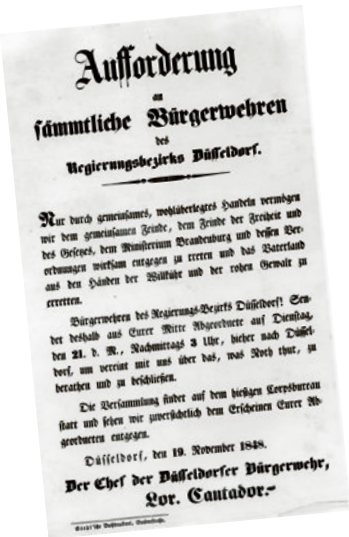


sonst meine Kinder und mich ernähren?“ Das Geld, dass sie durch Waschen, Nähen, Kochen und Putzen verdiene, reiche hinten und vorne nicht, so Frau O..

Aufruf zur Steuerverweigerung

Lassalle erneut verhaftet

(23.11.1848) Ferdinand Lassalle wurde gestern verhaftet, nachdem er bei mehreren Volksversammlungen, unter anderem am 19. November in der Rater Minoritenschule, zur Steuerverweigerung aufgerufen hatte. Der Politiker und Schriftsteller Lassalle fordert, der amtierenden Regierung von Preußens König Friedrich Wilhelm IV. keine Steuern, Pachten und Abgaben zu zahlen. Wer dennoch zahle, mache sich des Hochverrats schuldig, so der redegewandte 23-Jährige. Dr. Küpper, stellvertretender Chef der Bürgerwehr, hatte die Versammlung einberufen, und schon am Tag zuvor für den Steuerboykott geworben. Der Stadtrat stellte sich bei seiner Sitzung am 20. November ebenfalls auf die Seite der preußischen Nationalversammlung und unterstützt die Steuerverweigerung.



Seit dem März dieses Jahres kam es in allen Staaten des Deutschen Bundes zu Unruhen. Die Demonstranten richteten

sich gegen die monarchischen Regierungen. Es folgten die ersten freien Parlamentswahlen, aus denen im Mai dieses Jahres die Preußische Nationalversammlung hervorging. Um die Machtverhältnisse im Land wird weiter gerungen.



Ferdinand Lassalle war erst im August nach sechsmonatiger Haft entlassen worden, nachdem er im so genannten Kassettenprozess freigesprochen wurde. Der Verdacht der Anstiftung zum Diebstahl einer Kasette mit wichtigen Dokumenten ließ sich nicht erhärten.



Spanische Artilleriepferde zerstören Weiden

(14. Juli 1623) Die Rater Bürger verlangen eine Entschädigung von der spanischen Armee für die Zerstörung ihrer Weiden durch die Pferde der Spanier. Wie bekannt wurde, wandte sich die pfalz-neuburgische Regierung in Düsseldorf an den Feldmarschall Don Gonzalo de Cordoba und bittet diesen, die Bürger für die gemähten und zertrampelten Wiesen zu entschädigen. Bereits seit neun Jahren ist die spanische Garnison in Ratingen einquartiert. Sie nutzt die Stadt als militärischen Stützpunkt im Krieg gegen die Niederlande, wo Aufständische um die Unabhängigkeit von der spanischen Krone kämpfen. Im letzten Jahr informierte Heerführer Ambrosio Spinola den Rater Magistrat, dass dieser nur für die Unterkunft von weiteren Wagen und Pferden sorgen müsse, Futter und Unterhalt würden die Spanier selbst bezahlen. Ob dies die Stadt wirklich entlastet, ist fraglich. Seit 1585 finden nahezu ohne Unterbrechung Einquartierungen statt. Seit der Stadterhebung wird Ratingen als Festung immer wieder belagert und geplündert



Sperrstunde um 22.30 Uhr Französische Besatzer führen Polizeistunde ein

(März 1921) Ab sofort gilt in Ratingen eine Sperrstunde. Die französischen Militärbehörden verfügen, dass Gaststätten, Theater und Cafés täglich um 22.30 Uhr geschlossen werden müssen. Wer später aufgegriffen wird, wird nach Behördenauskunft über Nacht in Gewahrsam genommen und zu Tätigkeiten wie Wagenwaschen und Kartoffelschälen verpflichtet.

Ratingen wird Militärstandort Stadt stellt Räume und Plätze zur Verfügung

(22. Februar 1915) Ab heute ist Ratingen offiziell Garnisonsstadt. Ein Teil des Füsilier-Regiments Nr. 39 wird dauerhaft in unserer Stadt untergebracht. Offiziere, Feldwebel und 250 Soldaten beziehen nun ihre Unterkünfte. Für die Stadt ist es eine Herausforderung, den nötigen Platz für die vielen Neubürger zur Verfügung zu stellen. So zieht der



Bataillonsstab in den Neubau des Amtsgerichts an der Düsseldorfer Straße. Die Offiziere und ein Teil der Feldwebel und Unteroffiziere werden in Bürgerhäusern wohnen. Die Soldaten erhalten gemeinsame Quartiere in den Lagerhallen der Twyford Werke, verschiedenen Schulen und Kneipensälen. Um die Soldaten auszubilden, sind zudem große Exerzierplätze nötig. Das Regiment kann den Platz beim Lehrerseminar, den Schützenplatz an der Bahnstraße und das Grundstück des Rater Tonwerks nutzen. Für Bürgermeister Jansen ist der hohe Aufwand gerechtfertigt. Er erwartet durch die Soldaten eine steigende Nachfrage beim örtlichen Handel.

Geleitpatente für Juden werden überprüft

(1736) Wer als Jude in Ratingen leben will, benötigt ein so genanntes Geleitpatent. Unter den 176.000 Einwohnern des Herzogtums Jülich-Berg haben etwa 150 jüdische Familien sich diese Erlaubnis gegen eine Gebühr ausstellen lassen. Da die Zahl der Zuwanderer höher geschätzt wird, lässt der Ratinger Stadtrat nun überprüfen, ob alle Juden ein Geleitpatent erworben haben.

Mit dem Geleitpatent erhalten die Zuwanderer auch den Schutz des Herzogs. Allerdings wird es für einen bestimmten Ort ausgestellt und muss regelmäßig erneuert werden. In der Vergangenheit gab es darüber schon häufiger Auseinandersetzungen, denn Jacob Levi, einer der ortsansässigen Juden in Ratingen, behauptet, diese Kontrolle sei nicht rechtens. Dennoch hat der Stadtdiener Johannes Willich die strikte Anweisung, die Geleitpatente genau zu kontrollieren, damit sich die Stadt vor dem uner-

wünschtem Zuzug von Juden schützt. Zurzeit emigrieren Juden häufiger als in der Vergangenheit von Polen ins Herzogtum, da dort durch Aufstände des Adels ihre Sicherheit und ihr Leben bedroht sind.

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts leben Juden in Ratingen. Sie verfügen jedoch nicht über das Bürgerrecht und dürfen daher keinen Wachdienst an der Stadtmauer verrichten. Auch aus den Zünften sind sie als Nichtchristen ausgeschlossen. Wenn Juden sich allerdings taufen lassen und zum Christentum bekennen, erhalten sie die Bürgerrechte.

Juden, die bei ihrem Glauben bleiben wollen, sind in nichtzünftigen Handwerksberufen, im Handel und Kreditgewerbe tätig. Vor allem Geldgeschäfte haben sich zu ihrer Domäne entwickelt, da das Laterankonzil von 1215 Christen das Verleihen von Geld gegen Zinsen verboten und den Juden das Monopol für den Geldverleih zugewiesen hat.

Synagogenbau kurz vor Genehmigung

(30. April 1817) Grundsätzlich stehe dem Bau einer Synagoge in Ratingen nichts im Wege, teilte das Berliner Innenministerium gestern mit. Nur hinsichtlich der Spendensammlung will das Ministerium mit einer endgültigen Genehmigung abwarten, bis die prinzipielle Judenpolitik festgelegt ist.

Seit Ende der 1760er Jahre gibt es bereits einen Betraum für die gut 40-köpfige jüdische Gemeinde. Die Synagoge soll auf dessen Grundstück entstehen. Landrat und Stadträte hatten sich schon vor Monaten für den Neubau ausgesprochen. Auch gegen die Spendensammlung zur Finanzierung des Synagogenbaus gibt es von ihrer Seite keine Einwände.

Nicht zuletzt aufgrund der aktuellen Wirtschaftskrise befürwortet der Ratinger Bürgermeister Gottlieb Zilles den baldigen Baubeginn, um arbeitslose Tagelöhner zu beschäftigen und das örtliche Baugewerbe anzukurbeln. Landrat von Lasberg hat der Berliner Regierung die Entscheidung übertragen. In Ratingen wird diese nun mit Spannung erwartet.



Not, Mangel, Rationierung

So kann es nicht weitergehen!

Kommentar der Chefredakteurin

(1921) Wie viel Hoffnung war mit der Reichstagswahl im letzten Jahr verbunden! Die USPD gewann eindrucksvoll fast 41 Prozent der Wählerstimmen - mehr als doppelt so viele wie im Reichsdurchschnitt. Doch die soziale Not in unserer Stadt ist geblieben.

Dabei hat der Arbeiterrat schon im Februar 1920 ein Wucheramt eingerichtet, um Preistreiberei und Schmuggel zu verhindern. Trotzdem wurden in den letzten Monaten 32 Fälle von Wucherpreisen aufgedeckt. Im Lebensmittelamt, zuständig für die gerechte Verteilung der knappen Nahrungsmittel, verschwanden größere Mengen. In der Bevölkerung rumort es. Schon im letzten Sommer protestierten die neu gebildeten Betriebsräte gegen die überhöhten Preise.

Bei der Milch ist es besonders dramatisch. Sie wird für die Kinder dringend gebraucht, ist aber auf normalem Wege oft kaum zu bekommen. Kostete ein Liter zunächst noch 60 Pfennig, stieg der Preis bald auf das Doppelte. Dann wurde er auf 1,70 Mark festgesetzt. Auf dem Schwarzmarkt werden jedoch bis zu vier Mark verlangt. Wer soll das noch bezahlen? Um das Schlimmste zu verhindern, erhält eine Reihe von Kindern verbilligte Milch und



zahlreiche mangelhaft ernährte Schulkinder bekommen Milch auf Kosten der Stadt. Diese Maßnahmen sind ausdrücklich zu begrüßen, wenn es schon bisher nicht gelingt, den Schwarzmarkt komplett auszutrocknen.

Auch die Wohnungssituation ist kaum erträglich. Es wird praktisch nicht gebaut - im letzten Jahr gab es zwei Baugenehmigungen in ganz Ratingen. So stieg im gleichen Zeitraum die Zahl der Wohnungssuchenden von 262 auf 365. Natürlich stiegen auch die Mieten drastisch. Der Bezirksausschuss hat gut daran getan, im letzten Sommer die Steigerung der Mieten auf 27 Prozent, bezogen auf den Stand von 1914, zu begrenzen.

Es ist ein Skandal, dass wenige Profiteure die Not der Mehrheit ausnutzen und sich bereichern. Der Arbeiterrat sollte noch konsequenter gegen Wucher und Schmuggel vorgehen. Die Wahl im letzten Jahr hat gezeigt, dass er auf eine breite Unterstützung in der Bevölkerung zählen kann.

Skandal: 26 Stimmen für die Sozialdemokratie Wer hat sie gewählt?

(1878) Die junge Sozialdemokratische Arbeiterpartei SDAP erreichte bei den Reichstagswahlen 1874 in Ratingen ganze 0,6 Prozent. Ratingen ist fest dem Katholizismus und der Zentrumsparterie verbunden, die bei den Wahlen über 77 Prozent holte. Bei den darauf folgenden Wahlen 1878 kann der Kandidat der SDAP 26 der insgesamt abgegebenen 617 Stimmen auf sich vereinen - zehn mehr als zuvor. Das lässt dem örtlichen Landrat keine Ruhe.

Er fordert umgehend eine Stellungnahme des Ratinger Bürgermeisters, wie es dazu kommen konnte. Der Bürgermeister hatte in einer früheren Stellungnahme behauptet, die Stimmen für die Sozialdemokraten seien nur eine vorübergehende Erscheinung, vermutlich von den Arbeitern des Maschinenschlossers Nöckel. Nun sorgt sich der Landrat und verlangt eine umgehende Aufklärung über den Ursprung der Stimmen für die SDAP.

Der Bürgermeister macht daraufhin die hohen Lebensmittelpreise für die wachsende Attraktivität der Sozialdemokratie verantwortlich. „Dabei kommt der Sozialdemokratie die Glaubens- und Sittenlosigkeit der unteren Schichten zu Gute“, bedauert der Bürgermeister. Und weiter: „Ich bin nach wie vor der Ansicht, dass die 26 Stimmen überwiegend auf das Konto der fremden Arbeiter gehen.“

Weitere Stimmen für den SDAP-Vertreter führt der Bürgermeister auf die Beschränktheit der Wähler zurück. Ein Arbeiter habe drei Wahlzettel von verschiedenen Kandidaten gehabt und aus Versehen den falschen abgegeben. Da sei er vermutlich nicht der einzige.



Wenige interessieren sich für NSDAP

Ratingen politisch gegen den Reichstrend

(Dezember 1930) Der im Februar gegründete Rater Ortsverein der NSDAP konnte bis zum Jahresende gerade einmal vierzig Mitglieder gewinnen.

Fünf Aktivisten werben seit gut einem Jahr für die Nationalsozialisten in unserer Stadt. Sie waren der Partei beigetreten, nachdem im Oktober vergangenen Jahres das preußische Innenministerium den rechtsgerichteten Wehrverband „Stahlhelm“ in Rheinland und in Westfalen wegen einer Militärübung verboten hatte.

Seit nunmehr fünf Jahren versucht die NSDAP in Ratingen Fuß zu fassen. Eine erste Parteiveranstaltung 1925 stieß auf keine nennenswerte Resonanz. Weitere Veranstaltungen zwischen 1927 und 1929 lösten zwar Proteste der Linken aus, brachten der NSDAP jedoch bis dahin keine Mitglieder. Die Partei hofft nun, in den nächsten Monaten vom positiven Reichstrend profitieren zu können.

Bei den Stadtverordnetenwahlen im Juli gaben 485 Rater der NSDAP ihre Stimme, das entspricht einem Anteil von sieben Prozent. Zwei Nationalsozialisten sitzen seitdem im Stadtrat.

Edelweißpiraten im Visier der Polizei

(Montag, 2. März 1936) Am gestrigen Sonntag hat die Polizei jugendliche Wanderer aus Breitscheid kontrolliert. Sie vermutet, dass es sich um Mitglieder der verbotenen Organisation „Edelweißpiraten“ handelt.

Die Jugendlichen bestreiten allerdings, einer Organisation anzugehören, und geben an, dass sie sich untereinander nicht kennen. Die Polizei spricht von insgesamt hundert Jugendlichen, die in etwa zehn Gruppen unterwegs gewesen sein sollen, alle bekleidet mit schwarzer Wanderausrüstung und bunten Schottenhemden. Treffpunkte sind nach Angaben der Polizei der Blaue See und die Breitscheider Gaststätte „Zur Turteltaube“. Die jugendlichen Besucher der Gaststätte wurden offenbar gewarnt und flüchteten vor der Polizeikontrolle in den Wald. Offenbar gehörten viele der kontrollierten Jugendlichen in der Vergangenheit der Hitlerjugend an, verließen diese dann jedoch. Häufig wohl, weil sie unzufrieden mit dem dort vorherrschenden Drill waren.

Seit drei Jahren lässt sich die Entstehung neuer, autonomer Jugendgruppen unter dem Namen „Edelweißpiraten“ beobachten. Viele der Jugendlichen, die dort mitmachen, stammen aus der Arbeiterjugend. Die Kultur der Edelweißpiraten geht teilweise zurück auf die „Bündische Jugend“. Die jungen Leute verspotten nicht selten den Heldenkult in der HJ und tragen als Zeichen eines freieren Lebens lange Haare.

Ratssitzung von Verhaftungen überschattet

(2. April 1933) Die erste Ratssitzung nach der Kommunalwahl am 12. März wurde von zwei Verhaftungen überschattet. Im Laufe der Sitzung meldete sich mit Peter Kraft ein Ratsvertreter der SPD zu Wort. Daraufhin wurden er und der zweite SPD-Abgeordnete August Wendel verhaftet.

Zuvor spielte das Städtische Orchester zur feierlichen Eröffnung der Sitzung in der mit Hakenkreuzfahnen geschmückten Aula des Lehrerseminars. Eine SA- und SS-Abteilung saß auf dem Podium, weitere SA- und SS-Vertreter waren im Publikum, auch die elf Stadträte der NSDAP trugen SA-Uniformen.

Die Kommunalwahl hat zu einer Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse geführt. Die Zentrumsparterie verlor mit 600 Stimmen 18 Prozent ihrer Wähler und verfügt nur noch über acht Sitze. Da die vier Vertreter der KPD ihre Mandate nicht antreten dürfen, sitzen im Rat nur 24 statt wie bisher 28 Abgeordnete. Damit haben NSDAP und Ordnungsblock zusammen mit 14 Sitzen die Mehrheit.



Boykottaufruf gegen Hilde Bruch

Jüdische Kinderärztin soll nicht praktizieren

(6. April 1933) In der gestrigen Ausgabe des Rater Beobachters fordert die Zeitung ihre Leser auf, die Kinderärztin Hilde Bruch zu meiden. Begründet wird der Boykottaufruf damit, dass die Ärztin jüdin ist.

Bruch sei bei keiner Krankenkasse zugelassen, sondern erhalte Patienten über das Rater Wohlfahrtsamt. Der Rater Beobachter verlangt (sic!) vom Wohlfahrtsamt, dass es die Unterstützung der Ärztin einstellt. Das Blatt argumentiert, für die wenigen Rater Juden sei eine jüdische Ärztin nicht erforderlich, und „dass eine jüdische Ärztin deutsche Kinder behandeln soll, das ist auf keinen Fall nötig.“

Ursprünglich wollte die 1904 am Niederrhein geborene Hilde Bruch Mathematikerin werden. Dann studierte sie jedoch Medizin an der Albert-Ludwigs-



Universität in Freiburg und promovierte 1929. Wegen des wachsenden Antisemitismus gab sie ihre Universitätskarriere auf und eröffnete im Oktober 1932 ihre Privatpraxis in Ratingen.



Leichen im Kalkumer Wald entdeckt

Gestapo unter dringendem Tatverdacht

(Mai 1945) Elf Zwangsarbeiter wurden erschossen in Bombentrichtern im Kalkumer Wald gefunden. Eine Anzeige des Forstlehrlings Rudolf R. führte die Ortspolizeibehörde Ratingen-Land zu dem grausigen Fund. Alle Indizien deuten darauf hin, dass Gestapo-Mitglieder die Morde begonnen haben.

Rudolf R. beobachtete nach eigener Aussage etwa am 10. April in dem Waldstück einen Lastwagen, bewacht von massi-

ven Polizeikräften, unter denen sich auch ein Hauptmann befunden haben soll. Im Abstand von etwa 150 Metern sah er, wie Ausländer, die er für Russen hielt, aus dem LKW ausgeladen und von den Polizeibeamten weggeführt wurden. Kurz danach hörte der junge Forstarbeiter Schüsse. Einige Tage später kam er wieder durch das Waldstück und erblickte in einem Bombentrichter eine männliche Leiche.

Nachforschungen ergaben, dass es sich

bei dem Hauptmann um Kriminalkommissar Dr. Harnischfeger handelte, der in Verdacht steht, die Exekutionen befohlen zu haben. Insgesamt drei Düsseldorf-Gestapobeamte sollen an den Erschießungen beteiligt gewesen sein. Seit dem Sommer 1943 war die Staatspolizeileitstelle Düsseldorf im Ratinger Lehrerseminar untergebracht, nachdem die alte Dienststelle ausgebombt wurde. Sie war nach Berlin die zweitgrößte Gestapo-Postelle des Landes und zuständig

für die Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln, Aachen, Trier und Koblenz. Nach dem Umzug nach Ratingen wurde sie noch radikaler. Ihr werden Todesurteile ohne Gerichtsbeschlüsse, Hinrichtungen und Folter vorgeworfen. Wenige Tage nach den Morden wurde die Leitstelle aus Angst vor den heranrückenden amerikanischen Truppen aufgelöst.



Bomben zerstören Ratingen

Leiter der Feuerwehr über Schreckenstag

(24. März 1945) Vor zwei Tagen wurde Ratingen von einem furchtbaren Luftangriff getroffen, der Tote und Verletzte forderte und große Teile der Stadt zerstörte. Bernhard Hoffmann ist Leiter der Feuerwehr, die noch Schlimmeres verhindern konnte. Er schildert im Interview die schrecklichsten Stunden seines Berufslebens.

Wie wurden Sie auf den Luftangriff aufmerksam?

Die Sirenen gaben kurz hintereinander die Zeichen für Vorwarnung, Alarm und akute Gefahr. Das Wetter war am Donnerstag ungewöhnlich gut, so dass man die Maschinen um kurz nach zwölf schon von weitem erkennen konnte.

Der Drahtfunk meldete zunächst den Anflug starker Luftverbände auf Düsseldorf und das Ruhrgebiet.

Das stimmt, aber plötzlich drehte die Spitze der Flugzeuge nach Westen und setzte das Angriffszeichen in die Wolken. Wir konnten deutlich erkennen, dass viele hundert Bomben auf die westliche Hälfte der Stadt fielen.

Dann krachte, klirrte, schrie und erbebt die ganze Stadt achtzehn lange Minuten. Das war so grauenvoll und durchdringend, dass ich mein eigenes Wort nicht mehr hören konnte.

Wie lief dann der Einsatz der Feuerwehr?

Allein acht Brandbomben trafen das Feuerwehrhaus an der Minoritenstraße. In

diesem Gebäude waren Fahrzeuge, Motorspritzen, Leitern und andere Geräte untergebracht, die wir für die Lösch- und Rettungsarbeiten unbedingt brauchten. Das Material musste daher unter allen Umständen herausgeholt werden. Drei meiner Männer riskierten dafür ihr eigenes Leben und liefen in das brennende Gerätehaus. Glücklicherweise konnten sie Fahrzeuge, Motorspritzen und weiteres Material vor dem Brand bewahren.

Es ist von 550 Sprengbomben und 14.000 Brandbomben die Rede. Was konnten Sie da tun?

Die gesamte Rater Bevölkerung hat uns geholfen und massiv mit angepackt.

Alle haben fast Übermenschliches geleistet. Nach vierzehn Stunden waren die 228 Großbrände fast komplett gelöscht. 19 Menschen konnten wir lebend retten und überall Zeilen- und Flächenbrände verhindern. Leider mussten wir 46 Tote bergen, und ein Drittel der Stadt wurde trotz des großen Einsatzes zerstört oder beschädigt.

Wie geht es Ihnen heute, kurz nach dem Schreckenstag?

Die Erschütterung, die einstürzenden und brennenden Häuser, die Explosionen, Hilferufe, die Rauch- und Staubwolken - das werden alle, die dabei waren, wohl nie vergessen.

Zurückstufen und entlassen

Stadtverwaltung überprüft NSDAP-Mitglieder

(25. Mai 1945) Erste Entlassungen von Beamten, die der NSDAP angehörten, haben bereits stattgefunden. Bei der gestrigen Sitzung des Personalausschusses gab Bürgermeister Josef Gemmert ihre Namen bekannt. Der Ausschuss muss nun weitere Mitarbeiter der Stadtverwaltung überprüfen und über den Umgang mit ihnen beraten. Verschiedene Vorschläge wie die Zurückstufung der Besoldung und ein

kreisweit einheitliches Verfahren wurden diskutiert. Des Weiteren sammelte der Personalausschuss Namen aus Verwaltung, Bahn und Post, die überprüft werden sollen. Ein weiterer Ausschuss soll die beschlagnahmten Parteiakten auswerten. Beschlossen wurde, nur noch Beamte und Angestellte einzustellen, die nicht Mitglied der NSDAP waren.

Entlassungen aus politischen Gründen ungültig

Militärregierung betont Entscheidungshoheit

(10. Juli 1945) Zwei Monate nach Kriegsende gab Regierungspräsident Eduard Sträter gestern im Auftrag der britischen Militärregierung eine schriftliche Erklärung ab. Darin heißt es, Entlassungen aus politischen Gründen, denen die Militärregierung nicht zuvor zugestimmt habe, seien ungültig. Es sei vorgekommen, dass Deutsche Betriebsleiter und Arbeitnehmer aufgrund ihrer NSDAP-Mitgliedschaft entlassen hätten. Dies

dürfe grundsätzlich nicht ohne Prüfung und Zustimmung der Militärregierung geschehen. Sträter in seiner Erklärung wörtlich: „Die erste Pflicht aller ist zu arbeiten!“

Neue Stadt Ratingen

Kommunale Neugliederung tritt in Kraft

(2. Januar 1975) Mit dem Jahreswechsel ändern sich viele Stadtgrenzen in Nordrhein-Westfalen, so auch in Ratingen. Die bisherige Stadt wächst um die Gemeinden Lintorf, Eggerscheidt, Breitscheid und Hösel sowie um große Teile der Gemeinden Homberg-Meiersberg und Hasselbeck-Schwarzbach. Damit geht eine jahrelange Diskussion um die kommunale Neugliederung zu Ende.

Die wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte machten eine Anpassung der Verwaltungsgrenzen erforderlich. Dass eine Gebietsreform in NRW notwendig ist, war zwischen allen Parteien auf kommunaler und auf Landesebene unstrittig. Wie diese allerdings aussehen soll, war bis zuletzt heftig umkämpft.

Die alte Stadt Ratingen musste sich vor allem gegen Düsseldorf zur Wehr setzen. So gab es zwischendurch Überlegungen, Ratingen nach Düsseldorf einzugemeinden. Das lehnte der Ratinger Stadt-

rat jedoch scharf ab. Zudem forderte die Stadt Düsseldorf eine Eingemeindung der Ratinger Stadtteile Tiefenbroich und Ratingen-West. Auch dies konnte Ratingen mit Verweis auf Infrastruktur und Arbeitsplätze erfolgreich abwehren.

Bis zur dritten und entscheidenden Lesung im Landtag im Juli letzten Jahres blieb jedoch offen, wem die Gemeinden aus dem bisherigen Amt Angerland zugeschlagen würden. Von Seiten der Landesregierung war klar, dass es für den Kreis Düsseldorf-Mettmann eine Art Existenzgarantie gibt. Das bedeutete im Grunde automatisch das Aus für das Amt Angerland, zu dem die Gemeinden Lintorf, Eggerscheidt, Breitscheid, Hösel, Angermund, Selbeck und Wittlaer gehörten.

Das Amt Angerland wehrte sich mit Unterstützung des Amtsbürgermeisters Wilhelm Droste vehement gegen seine Auflösung und setzte sich für die Bildung einer Angerstadt ein. Die Stadt Ratingen hielt sich aus dieser Diskussion weitgehend heraus, wohl wissend, dass



ihr bei der Auflösung des Angerlandes ein Großteil zufallen würde. So kam es schließlich. Angermund und Wittlaer wurden Düsseldorf zugeschlagen, Selbeck ging an Mülheim und die übrigen Gemeinden kamen zu Ratingen.

Die Eingemeindung der bisher zum Amt Hubbelrath gehörenden Gemeinden

Homberg-Meiersberg und Hasselbeck-Schwarzbach zu Ratingen war hingegen allgemein akzeptiert. In der Debatte um die kommunale Neugliederung stand frühzeitig fest, dass das Amt Hubbelrath als Großgemeinde nicht lebensfähig wäre.



Fast 370 Vertriebene noch in Lagern

(11. Januar 1947) Zum Jahreswechsel lebten noch fast 370 Vertriebene in den vierzehn Ratinger Sammelunterkünften. In Häusern lebten gut 2000 der insgesamt 2342 Flüchtlinge, die vor allem aus dem Osten gekommen sind.

Durch den Flüchtlingsstrom seit dem letzten Sommer hat die Wohnungsnot in Ratingen noch weiter zugenommen. Durch den Krieg wurde ein Drittel des gesamten Wohnungsbestandes beschädigt oder zerstört. Insbesondere fehlen Mehrraumwohnungen. Die Vertriebe-

nen in Privatunterkünften unterzubringen erweist sich bisweilen als schwierig, da nicht alle Haus- und Wohnungsbesitzer der Abgabe- und Meldepflicht von Wohnraum nachkommen.

Teile der Ratinger Bevölkerung wehren sich gegen die Abgabe von Wohnungen und Zimmern an Flüchtlinge und andere Wohnungssuchende. Aus diesem Grund wurde bereits im Januar 1946 eine Schlichtungsstelle eingerichtet, die Streitfälle regelt. Insgesamt suchen aktuell etwa 2200 Personen eine Wohnung.

Amnestie für Harnischfeger

(1952) Nachdem Hauptmann Dr. Harnischfeger 1949 vom britischen Militärgerichtshof Hamburg wegen der Ermordung von Zwangsarbeitern zum Tode verurteilt worden war, wurde ihm nun Amnestie gewährt.

Jugendliche protestieren mit Kranzniederlegung

Gegen antisemitische Schmierereien

(11. Januar 1960) Seit Wochen bestimmen Berichte über antisemitische Äußerungen, Schmierereien an Synagogen und Drohbriefe an Ratinger Juden die öffentliche Diskussion. Um etwas dagegen zu setzen, legten Jugendliche am jüdischen Ehrenmal einen Kranz nieder.

Seine Schleife trägt die Aufschrift „Den jüdischen Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung“. Ein 19-jähriger Teilnehmer betont, dass Schweigen der falsche Weg ist und Taten nötig sind: „Wir müssen in unserem kleinen Wirkungskreis zeigen, auf welcher Seite wir stehen. Wir müssen dem Schmierfinken, der viel-

leicht neben uns wohnt, zeigen, dass er nicht nur durch die Gesetze verfolgt wird, sondern dass er auch unserer Gegnerschaft gewiss sein muss.“

Eine Welle des Antisemitismus ist zurzeit weltweit zu beobachten, auch in Deutschland. Ausländische Medien berichten über die hiesigen Vorkommnisse mit dem Tenor, die Deutschen seien noch immer oder schon wieder antisemitisch. Weiter heißt es dort, nur die Bundesregierung versuche einen gegenteiligen Eindruck zu vermitteln. Insofern ist der Protest der Jugendlichen ein Lichtblick, der sich gegen die dunkle Vergangenheit und die Schatten von heute wendet.

Daumen platt

Zahlreiche Neugeborene mit ähnlicher Deformation

(Um 700) Ratinger Eltern sind in großer Sorge. Alle Neugeborenen der letzten Wochen kamen mit einem deformierten Daumen zur Welt. Zurzeit wird fieberhaft nach der Ursache gesucht.

Die Ärzte stehen vor einem Rätsel. Mädchen und Jungen sind gleichermaßen betroffen, mal ist es der rechte, mal der linke Daumen. Über weitergehende Erkrankungen der Babys ist bislang nichts bekannt. Ein betroffener Vater beschreibt den Anblick nach der Geburt: „Ein wunderschönes Mädchen, gesund und munter. Aber dann war da dieser kleine Daumen, ganz platt und breit. Als hätte man ihn in einer Tür eingeklemmt.“

Viele Vermutungen machen die Runde, was zu den deformierten Daumen ge-

führt haben könnte. Eine ansteckende Krankheit hatten Experten bereits ausgeschlossen. Ein Gerücht hält sich besonders hartnäckig: Vor einem Jahr habe sich St. Suitbertus aus Angelsachsen zu Missionarstätigkeiten zwischen Rhein und dem Bergischen Land aufgehalten. Als er durch das Ratinger Stadttor wollte, um auch hier die Bürger zum Christentum zu bekehren, sei er jedoch auf den Unwillen der überzeugten Heiden gestoßen. „Wir haben ihm das Stadttor vor der Nase zugeschlagen. Dabei wurde sein Daumen eingeklemmt“, behauptet einer, der dabei gewesen sein will. Der Missionar habe sein Vorhaben dann zwar aufgegeben, sich in seiner Verärgerung jedoch an der Stadt gerächt. „Künftig werden alle Neugeborenen in Ratingen mit einem platten Daumen geboren“, soll St. Suitbertus geflücht haben.



Die Stadtverwaltung prüft zurzeit, ob sich der Verdacht eines Zusammenhangs zwischen den verformten Baby-

daumen und dem Vorfall um St. Suitbertus erhärten lässt.

Weg frei für Gottesdienst im Rathaus?

Fürstliche Kommission unterstützt offenbar Reformierte

(23. Februar 1611) Der Streit um die Nutzung des Rathauses für die Gottesdienste der Reformierten scheint beigelegt. Kommissare der Fürsten waren vor Ort und legen ihren Bericht vor.



Die katholische Gemeinde hatte sich bei den Fürsten darüber beschwert, dass die Reformierten das Rathaus für ihre Gottesdienste nutzen. Daraufhin entsandten die Fürsten am letzten Wochenende drei Kommissare nach Ratingen, die die Angelegenheit untersuchen sollten. Zunächst fand eine Anhörung vor der Kommission statt, in der sowohl die Katholischen als auch die Reformierten ihre Positionen erläuterten.

Die Vertreter der katholischen Gemeinde kritisierten, ihren Geschäften nicht nachgehen zu können, wenn im Rathaus gepredigt werde. Außerdem störe die Nähe des Rathauses zur Pfarrkirche und zur Unterkunft der lutherischen Gemeinde. Allerdings hätten sie der Rathausnutzung für sechs oder zwölf Monate zugestimmt, wenn sie

vorher gefragt worden wären. Die Katholischen empfahlen den Reformierten, den freien Platz neben dem Gasthaus zu bebauen. „Weder Bürgermeister Johannes Offerkamp noch ich haben die Gottesdienste im Rathaus genehmigt“, unterstützte Richter Christian Kloutt die Katholischen.

Altes Gotteshaus zu klein

Dieser Aussage des Richters widersprachen die Reformierten. Richter, Bürgermeister, die katholischen Ratsvertreter und Gemeindemitglieder hätten die Predigten im Rathaus erlaubt. Grund für die Verlegung ins Rathaus sei gewesen, dass die alte Unterkunft viel zu klein geworden sei. Während der Anhörung nahmen Gemeindemitglieder der Reformierten auf dem Marktplatz an einem Gottesdienst unter freiem Himmel teil. Die Reformierten beantragten die Verlegung ins Rathaus, da Regen drohe und Adlige unter den Teilnehmern seien. Das lehnte die Kommission ab.

Bei der anschließenden Ortsbesichtigung beobachteten die Kommissare auf dem Marktplatz etwa tausend Gemein-

demitglieder aus allen gesellschaftlichen Schichten. Sie besichtigten ebenfalls das Rathaus, die Stadtwage, den Platz neben dem Gasthaus und das bisherige Gotteshaus der Reformierten, das sie in ihrem Bericht als tatsächlich zu klein und baufällig bewerten.

Doppelter Ausgleich für Einnahmeausfall

Die Reformierten argumentierten weiter, der Handel sei nicht beeinträchtigt, da die Stadtwage sonntags nicht gebraucht werde und sie mittwochs außerhalb der Gottesdienstzeit von sechzig bis neunzig Minuten frei zugänglich sei. Sie boten an, den Einnahmeausfall für diese Zeit doppelt auszugleichen. Darüber hinaus betonten sie, dass fast der gesamte Stadtrat ihrer Religion angehöre und mit der Predigt im Rathaus einverstanden sei.

Bei einer weiteren Anhörung am gestrigen Dienstag erklärte sich die große Mehrheit der Handwerksmeister mit den Rathauspredigten einverstanden. Damit dürfte der Weg für den Gottesdienst im weltlichen Haus frei sein. Noch am selben Tag legte die Kommission ihren Bericht vor. Es ist davon auszugehen, dass die Kommissare den Fürsten die offizielle Genehmigung empfehlen werden.

„Lindwurm“ bezugsfertig

Ratingen-West wächst weiter

(1972) Sechs Jahre nach dem ersten Spatenstich für den neuen Stadtteil Ratingen-West steht ein Großprojekt vor der Vollendung. Demnächst ziehen die ersten Mieter in den „Lindwurm“, einen futuristischen Hochhauskomplex mitten im modernsten Ratinger Stadtteil.

Der Lindwurm ist ein Fabelwesen, das einem Drachen ähnelt. Insofern ist der Name gut gewählt - Das Gebäude wirkt wie aus einer anderen Welt, riesig, massig und ein wenig geheimnisvoll. Tausende Menschen werden hier eine neue Heimat finden. Das Hochhaus an der Berliner Straße ist das Highlight in dem

jungen Stadtteil, der zu Beginn noch Neu-Eckamp hieß.

Die Baugesellschaft „Neue Heimat“ ist Generalunternehmer für die Entwicklung des gesamten Viertels. Zwei Jahre nach Baubeginn konnten 1968 die ersten Mieter nach Ratingen-West ziehen. Knapp ein Drittel der Ratinger Bevölkerung wird demnächst hier leben, da es auf relativ kleinem Raum überdurchschnittlich viele Wohnungen gibt. Die Stadt verspricht sich vom „Lindwurm“ und seinen Nachbarhäusern, dass die Wohnungsnot in Ratingen nun der Vergangenheit angehört.



Gestank macht krank

Wohnung muss geräumt werden

(12. Mai 1904) Hausbesitzer und Rentner Wilhelm G. muss die Wohnung von Theodor K. und seiner Familie innerhalb von acht Tagen räumen. Das Haus in der Bechernerstraße 11 war durch Kontrollbesuche ins Visier der Stadtverwaltung geraten, da die Mietwohnung oberhalb der Toilettenanlagen dauerhafter erheblicher Geruchsbelästigung ausgesetzt ist. Der Armenarzt hat eine Gesundheitsgefährdung durch den Gestank bestätigt. Familie K. muss nun ausziehen.



Ehefrau beschwert sich über faulen Mann

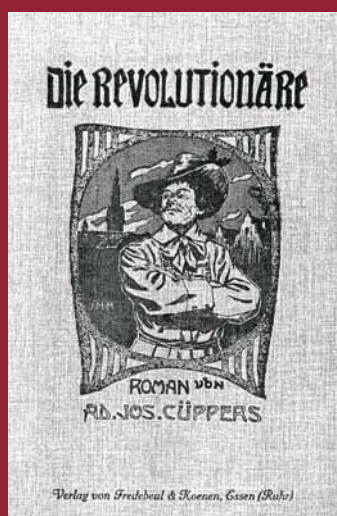
Rathaus soll einschreiten

(12. Oktober 1912) Franziska R. reicht es. Sie beschwert sich bei der Stadtverwaltung über ihren Ehemann und fordert Abhilfe.

Karl R. gehe keiner festen Beschäftigung nach, was sie und ihre vier Kinder im Alter von zwei bis elf Jahren in große Not bringe. Franziska R. über ihren Mann: „Er will einen Hausierhandel mit Lumpen, Knochen und altem Eisen betreiben, hat aber überhaupt kein Startkapital.“ Die Ehefrau

wendet sich in ihrer Verzweiflung ans Rathaus.

Zurzeit lebt sie von ihrem Mann getrennt und wohnt bei ihrer Schwester. Daher ist bei Karl R. vor zwei Wochen eine Haushälterin eingezogen, die ihm den Haushalt führt. Franziska R. will, dass ihr Mann eine feste Arbeit aufnimmt, sich um seine Familie kümmert und die Haushälterin auszieht. Die Stadtverwaltung soll dies durchsetzen.



Neuerscheinung! Adam Joseph Cüppers Die Revolutionäre

Der neue Roman des bekannten katholischen Volksschriftstellers dreht sich ganz um die Revolution und ihre Protagonisten.

Roman, 328 Seiten, Essen 1905



(1784) Herr Brügelmann, Sie haben vor einigen Monaten die erste Fabrik auf dem europäischen Festland errichtet. Wie sind Sie auf die Idee gekommen?

Ich hatte davon gehört, dass Richard Arkwright Anfang der 70er Jahre im englischen Cromford etwas Neuartiges auf die Beine gestellt hat. Er produziert auf mechanischem Wege Baumwollgarne. Mit Spinnmaschinen, die durch Wasserkraft angetrieben werden - ein hochinteressantes Verfahren.

Und das Verfahren haben Sie sich abgeguckt?

Nein, nein, so einfach ist das ja nicht. Arkwrights Erfindung ist patentiert, außerdem hat die englische Regierung die Todesstrafe auf den Verrat dieses Verfahrens ausgesetzt. Wie ich an die Informationen gekommen bin, werde ich Ihnen nicht erzählen. Nur soviel: Es waren einige Umwege nötig.

Das klingt doch sehr nach Industriespionage.

Dummes Geschwätz. Wer erfolgreich sein will, muss sich eben was einfallen lassen. Fakt ist, dass meine Fabrik hier in Eckamp mit der mechanischen Spinnerei erfolgreich läuft. Sonst hätte Kurfürst Karl Theodor meine Fabrik sicher auch nicht für zwölf Jahre mit einem Privileg vor Nachahmern geschützt.



Industriespionage als Grundstein des Erfolgs?

Interview mit Fabrikgründer
Johann Gottfried Brügelmann



Sie stammen aus Elberfeld in der Nähe von Wuppertal. Warum haben Sie Ihre Spinnerei ausgerechnet in Eckamp aufgebaut?

Wissen Sie, Wuppertal boomt zurzeit. Arbeitskräfte sind dort deutlich teurer als hier. Auch das Mühlenrecht war hier günstig.

Welche Rolle spielte die „Garnnahrung“ für Ihre Standortentscheidung? Das Kartell hat den Garnmarkt im

Bergischen Land gut untereinander aufgeteilt. Außerdem ist meine nicht unvermögende Familie eng mit den dortigen Kaufmannsfamilien verbunden. Denen muss ich mit meinen Innovationen nicht unbedingt auf die Füße treten.

Warum haben Sie Ihre Fabrik Cromford genannt?

So hat das englische Vorbild auch ein bisschen was davon.

Unterstützung für Beginen

(21. September 1380) Das Beginenhaus an der Oberstraße, bekannt als Konvent, wird künftig durch eine Abgabe finanziell unterstützt. Das Geld kommt den Beginen Cilia van Gotschalsberge, Drudekyn van Crumbech und Wyndrut van Hoembergh zu Gute, die dort gemeinsam mit den Minoriten wohnen.

Erfolgreiche Waffenschmiede

(um 1450) Ratingen hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer bedeutenden Waffenschmiede des Herzogtums entwickelt.

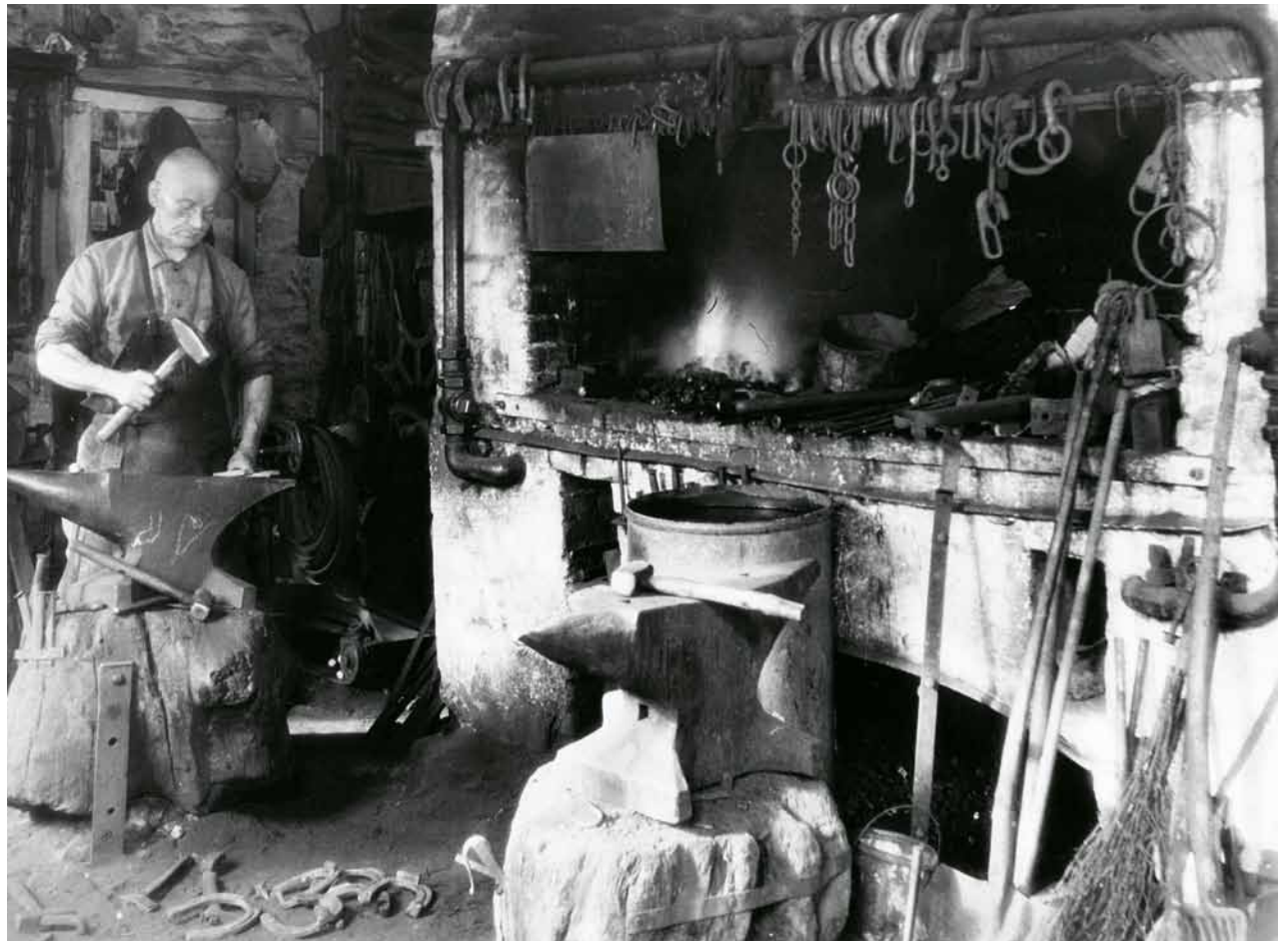
Meister Coynkin war 1437 der erste Schwertschmied im Herzogtum. Bereits 1390 bestellte die Stadt Essen Donnerbüchsen in Ratingen, 1433 ernannte der Herzog den Ratinger Büchsenmeister Dederich Kersten zu seinem Hoflieferanten. Damit baut die Stadt ihre Kompetenzen im Bereich der Schmiedekunst weiter aus. Die Zunft der Schmiede und Schleifer umfasst mehr als hundert Mitglieder. Neben Waffenschmiedern arbeiten hier Huf-, Messer-, Trompeten-, Kannen-, Nagel- und Goldschmiede. Man darf gespannt sein, ob Ratingen der Konkurrenz der Städte im Bergischen wie Solingen in Zukunft gewachsen sein wird.

Investors welcome! Gewerbegebiet Tiefenbroich erfolgreich

(1965) Da hat die Stadtverwaltung sich richtig was einfallen lassen. Sogar in amerikanischen Tageszeitungen wird für Tiefenbroich geworben. Mit Erfolg. Das zeigt beispielhaft die Ansiedlung des Zementherstellers Readymix und der Handelsgruppe Ratio.

Die Stadt platzt aus allen Nähten, die Bevölkerung wächst stetig. Steigende Gewerbesteuererinnahmen sind vonnöten, um neue Infrastruktur und den Wohnungsbau in Ratingen-West finanzieren zu können. Dr. Alfred Dahlmann, Erster Beigeordneter und Initiator der Werbekampagne, erklärt: „Nur im nordwestlichen Tiefenbroich gibt es noch genug Raum für neues Gewerbe. Das müssen wir überregional bekannt machen.“ Vorteil des Viertels: Es liegt direkt an der Bundesstraße 1 und unweit des Düsseldorfer Flughafens.

Schleifer bestreitet Pfusch



(1550) Der Schleifer Adolf Müller wehrt sich gegen die Klage der Schmiedezunft, Hämmer, Messer und Scheren verpfuscht zu haben.

Müller rechtfertigte sich vor dem Bürgermeister, den Schöffen und dem Rat, er habe lediglich gebrauchte Schmiedewaren erneuert und damit nicht gegen die Zunftordnung verstoßen. Der Schleifer wirft seinerseits den Schmieden Wil-

helm Waten, Herman Monhem und Johan Moeleman vor, schlechte Ware aus Antwerpen zu günstigen Preisen nach Ratingen importiert zu haben, um sie hier zum Weiterverkauf schmieden, feilen und schleifen zu lassen.

Darüber hinaus weist Müller darauf hin, dass etliche Schmiede zerbrochene Scheren erneut schleifen ließen und sogar gebrauchte Waren aufkauften und für

die Hälfte des normalen Preises weiterverkauften. „Dass ich dann den Kaufleuten mit den alten, verschlissenen Waren geholfen habe, indem ich sie wieder gebrauchsfertig machte, betrachte ich als christliches Werk“, betonte Müller in seiner Aussage. Er habe die Scheren lediglich auseinander montiert, dann Rost und Brandreste abgeschlagen, jedoch keine neuen Scheren hergestellt.

Mit Volldampf in die Zukunft

Neue Feuermaschine entwässert Bleibergwerk

(1753) Nach zwei Jahren Bauzeit geht heute die Feuermaschine im Lintorfer Bleibergwerk in Betrieb. Sie soll für trockene Füße der Bergleute sorgen, indem sie das Wasser aus den Gruben pumpt.

Der Düsseldorfer Bergwerksbetreiber und Bankier Heinrich Kirschbaum hatte am 7. August 1751 mit dem belgischen Mechaniker Jean Wasseige vertraglich vereinbart, dass dieser in Lintorf eine Feuermaschine englischen Typs aufstellt. Der Zylinder wurde in England bestellt, die übrigen Teile fertigte Wasseige selbst im belgischen Lüttich an. Für die Bedienung der Feuermaschine, auch als Dampfmaschine bekannt, erhält der Me-

chaniker pro Woche vier Taler Lütticher Währung, sein Sohn zwei. Kirschbaum kam auf die Idee, die englische Feuermaschine einzusetzen, nachdem die kurfürstliche Regierung ihm nicht die 18 eisernen Pumpen aus Eschweiler überlassen hatte. Die Erfindung geht auf den Engländer Thomas Newcomen zurück, der 1712 die erste Dampfmaschine konstruierte. Dabei sinkt durch Kondensation von Wasserdampf der Druck in einem

Zylinder, in dem sich ein Kolben auf und ab bewegt. Durch den höheren äußeren Luftdruck wird der Kolben nach unten gedrückt und hebt das Pumpgestänge. Die Nachricht über diese eindrucksvolle Innovation in Lintorf hat sich in kürzester Zeit bis in den Harz herumgesprochen, wo man sich an der technischen Entwicklung sehr interessiert zeigt.



Viele neue Industriebetriebe

Stolze Bilanz, wachsende Belegschaften

(März 1882) Seit dem letzten Jahr schießen neue Industriebetriebe wie Pilze aus dem Boden. Allein drei Papierfabriken und drei Mühlen starteten mit der Produktion. Die Industrie wächst, mit ihr die Belegschaften. 137 Beschäftigte arbeiten zum Beispiel in der Papierproduktion, 27 in den Mühlen und 62 in den beiden Dachziegeleien. Insgesamt 266 neue Arbeitsplätze sind so in kurzer Zeit entstanden. Diese stolze Bilanz zieht Bürgermeister Karl Esser in einem Bericht an den Landrat.

Industriezweig	Unternehmen	Beschäftigte
PAPIERFABRIK	Geldmacher	80
	Graf von Spee	35
	Thomashoff	22
WATTEFABRIK	Wilmesmeyer	13
	Holland	2
MÜHLE	Holzschneidemühle Caizer	17
	Mahlmühle Vedder	5
	Ölmühle Groß-Selbeck	5
DACHZIEGELEI	Tonwerk Ratingen	50
	Gebrüder Wolff	12
EISENGIESSEREI UND MASCHINENBAUEREI	Nöckel (seit 1859)	25
Industrie gesamt		266



Eisen- und Stahlbranche immer wichtiger

(1903) Die Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft verlegt ihre Nieten- und Schraubenproduktion sowie ein Drahtwalzwerk nach Ratingen. Damit wächst das Gewicht der Eisen- und Stahlbranche in Ratingen weiter.

Vor zehn Jahren wurde die Maschinenfabrik Hentschel & Co gegründet, drei Jahre später kam die Metall- und Phosphorbronzegießerei Memmler hinzu. Die Firma Leurs & Hempelmann produziert seit 1898 im Ratinger Westen Nieten.



Frauen zählen, wiegen und putzen Granaten

Kriegsproduktion läuft auf Hochtouren

(November 1915) Dem Arbeitskräftemangel in ihren Fabriken begegnet die Metall verarbeitende Industrie mit einer neuen Strategie. Da viele Männer an der Front sind, müssen die Frauen ran.

Wie einer Mitteilung des Eisenwerks Ratingen zu entnehmen ist, arbeiten hier nun Frauen, um den Nachschub für das Militär zu sichern. Zehn Stunden täglich zählen, wiegen und putzen die Arbeiterinnen Granaten. Auch die Deutsche Last-Automobilfabrik Daag setzt auf Frauen. In Wechselschichten arbeiten sie an Revolverdrehbänken, Bohr- und Fräsmaschinen.

(1930) Zwanzig Jahre nach Firmengründung ist die Deutsche Lastautomobilfabrik Daag nun Geschichte. Der Essener Kruppkonzern legt das Ratinger Vorzeigeunternehmen still.

Die Daag gehörte lange Zeit zu den führenden Lastwagenproduzenten in Deutschland. Aber die fortdauernde Inflation seit 1914 und die weltweite Wirtschaftskrise seit dem „Schwarzen Freitag“ im letzten Oktober hat das Unternehmen nicht verkraftet. Daran konnte auch die Fusion mit der Friedrich Krupp AG nichts ändern.

Es darf zudem bezweifelt werden, dass Krupp die Daag wirklich retten



Aus für Daag

Krupp liquidiert Fahrzeughersteller

wollte. Experten zufolge hatte der Essener Konzern lediglich Interesse an den LKW-Lieferquoten für das Reichspostministerium und wollte einen lästigen Konkurrenten loswerden. So folgt nun kurz nach der Übernahme für eine Million Reichsmark die Schließung.

Bereits vor drei Jahren musste das Unternehmen - immerhin Ratingens größter Arbeitgeber - seine Belegschaft von 1.200 auf gut 700 reduzieren und vom Zweischicht- auf den Einschicht-Betrieb umstellen. Statt 100 wurden nur noch 40 Fahrzeuge pro Monat produziert.

Auch danach blieb die Lage für den Lastwagenhersteller schwierig, da der Export eingeschränkt und die ausländische Konkurrenz stark war. Drei Ingenieure, ein Bauunternehmer und ein Rechtsanwalt hatten die Daag 1910 mit einem Grundka-

pital von 200.000 Mark gegründet. Wurde zunächst nur ein LKW-Modell gebaut, folgte schon bald die Produktion von Omnibussen. Nach Kriegsbeginn stellte die Daag auch Heeresfahrzeuge her.

Gut aufs Gleis gesetzt

Straßenbahn Ratingen-Düsseldorf eingeweiht

(1897) Zusätzlich zu den zwei Zugverbindungen nach Düsseldorf verkürzt ab sofort die neue Straßenbahn die Fahrt in die Nachbarstadt.

Die Wege werden immer schneller, die Mobilität auf Schienen nimmt rasant zu. Nach der dritten Gleisverbindung zwischen Ratingen und seinem Umland verzichtet die Stadt künftig komplett auf Postkutschen und transportiert Briefe nun mit der Bahn.

Vor mittlerweile 25 Jahren hat die untere Ruhrtalbahn, die Düsseldorf, Ratingen, Hösel, Kettwig, Werden, Heisingen und Kupferdreh verbindet, ihren Betrieb aufgenommen. Die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft baute sie innerhalb von nur vier Jahren - für die damalige Zeit eine kleine Sensation. Zwei Jahre später, im Jahr 1874, rollte der erste Zug

der Rheinischen Eisenbahngesellschaft zwischen Köln und Mülheim über Düsseldorf und den Ratinger Westen.

Der Austausch zwischen den Städten klappt immer „zügiger“. Ratingens Bürger können leichter Bildungs- und Kultureinrichtungen in den größeren Städten besuchen, und aus den anderen Städten ist man schnell zum Wochenendausflug in unserer reizvollen Landschaft. Auch für Unternehmen wird Ratingen durch die Schiene attraktiver.



KOMMENTAR

„Flughafenvergleich“: Erzwungener Kuhhandel Fluglärm ist Preis für neues Wohngebiet

(18. November 1964) Die Wohnungsnot drückt Ratingen seit vielen Jahren. Alle Versuche, das Übel bei der Wurzel zu packen und ein ausreichend großes neues Wohngebiet zu erschließen, scheiterten bislang am Regierungspräsidenten. Der „Flughafenvergleich“ beendet die zähe gegenseitige Blockade von Düsseldorf und Ratingen. Gestern stimmte der Ratinger Stadtrat dem Düsseldorfer Vergleichsvorschlag zu. Düsseldorf verkauft seine Grundstücke in Eckamp an Ratingen, im Gegenzug nimmt Ratingen die Klage gegen den Flughafenausbau zurück.

Rückblick: Seit Ende der 50er Jahre schwelt der Konflikt um den Ausbau

des Düsseldorfer Flughafens. Da die Stadt Düsseldorf zur Hälfte an der Betreibergesellschaft beteiligt ist, hat sie großes wirtschaftliches Interesse am Ausbau. Ratingen hingegen fürchtete immer die gewaltige Lärmbelastung und setzte sich vehement gegen einen Ausbau zur Wehr. Durch den „Flughafenvergleich“ gewinnt Ratingen nun einen neuen Stadtteil hinzu, in dem tausende Bürger ein neues Zuhause finden werden. Neu-Eckamp soll die Wohnungsnot dauerhaft beseitigen. Ursprünglich wollte die Stadt in Tiefenbroich sozialen Wohnungsbau entwickeln. 1959 kaufte sie eine Fläche von 34 Hektar, auf der neuer Wohnraum für die 3.000 Menschen ohne menschenwürdige Unterkünfte

geschaffen werden sollte. Doch der Düsseldorfer Regierungspräsident machte Ratingen einen Strich durch die Rechnung - Formfehler, Antrag abgelehnt. Ein Schelm, der Böses dabei denkt, begann doch zur gleichen Zeit der Streit um den Flughafen.

Vor zwei Jahren nahm die Stadt einen weiteren Anlauf. Diesmal verzögerte der Regierungspräsident mit immer neuen Fristverlängerungen die Genehmigung des geänderten Flächennutzungsplans. Vor ziemlich genau einem Jahr gab es dann zwar eine Genehmigung, jedoch aufgrund des dräuenden Flughafenausbaus unter derart hohen Auflagen, dass in Tiefenbroich nur eine Gewerbeansiedlung möglich ist.

Übrig bleibt Eckamp als einzige Freifläche, die für umfangreichere Wohnbebauung geeignet ist, und die - welch Überraschung - zum größten Teil in Düsseldorfer Besitz ist. Um die Fläche zu bekommen, musste der Ratinger Stadtrat nun also dem Ausbau des Flughafens zustimmen. Ein politisches Geschäft mit schalem Beigeschmack, das die Sympathie für die Nachbarstadt sicher nicht steigern wird, wenn demnächst noch mehr Triebwerke lautstark über unsere Stadt hinwegdonnern. Ein hoher Preis, aber wohl unvermeidbar, um die schlimme Wohnungsnot einzudämmen.



Rentenmark soll Inflation dämpfen

Wechselkurs 1 : 1 Billion

(21. November 1923) Die Reichsbank legte gestern den Wechselkurs der Rentenmark zur Papiermark, Zahlungsmittel seit 1919, fest. Eine Rentenmark entspricht dem Wert von einer Billion Papiermark.

Die Politiker erhoffen sich, durch das neue Zahlungsmittel die drastische Inflation seit Beginn des Krieges 1914 in den Griff zu bekommen. Es soll helfen, die wirtschaftliche und soziale Situation weiter zu entspannen. Das im Sommer dieses Jahres auch von der Stadt Ratingen eingeführte Notgeld hatte nicht geschafft, die Inflation einzudämmen. Die Notgeldscheine hatten einen nominalen Wert von bis zu 200 Millionen Mark.

Aussperrung und Generalstreik

Arbeiter lehnen Zehn-Stunden-Tag ab

(10. Januar 1924) Seit gestern Morgen um sechs Uhr befinden sich die Arbeiter im Generalstreik. Vor mehreren Ratinger Werken verhindern Streikposten den Zutritt. Etwa 60 bis 70 Männer haben sich vor dem Tor der Deutschen Last-Automobilfabrik Daag versammelt.

Der Direktor der Keramischen Werke in der Sandstraße wurde an der Hand verletzt, als er sich Zugang zum Betrieb verschaffen wollte. Bei der Rheinischen Spiegelglasfabrik in Eckamp öffneten Streikende und Arbeitslose gewaltsam den Eingang zum Gelände und zwangen die Angestellten zum Verlassen der Fabrik.

Dem Generalstreik vorausgegangen war die Forderung der Arbeitgeber, die tägliche Arbeitszeit von acht auf neun bis zehn Stunden zu erhöhen. Der Metallarbeiterverband und die freien Ge-

werkschaften lehnten dies ab, Streiks folgten. Die Arbeitgebervereinigung Düsseldorf und Umgebung blieb bei der Forderung. Als die Arbeiter sich weiter weigerten, länger als acht Stunden zu arbeiten, sperrten die Arbeitgeber sie aus. Bei der Daag waren 630 Beschäftigte von der Aussperrung betroffen, bei Keramag 154, bei der Düsseldorfer Apparatebau AG 179.

Neuer Hofbildhauer nimmt Arbeit auf

Portrait von Johann Peter Melchior

(1770) Der in Lintorf geborene Bildhauer Johann Peter Melchior wurde zum neuen kurmainzischen Hofmeister ernannt.

Für ein Jahresgehalt von 800 Gulden fertigt der 23-jährige künftig die Modelle für das figürliche Porzellan sowie für die Geschirr- und Geräteformen des Hofes.

Der Werdegang des jungen Künstlers war steinig. Seine Eltern sind arm und sterben früh, so

dass Melchior bereits mit elf Jahren ein Waisenkind ist. Schon zu ihren Lebzeiten entdeckt der kleine Johann Peter seine Liebe zur Bildhauerei, findet jedoch bei den Eltern wenig Verständnis.

Nach ihrem Tod hält er sich als Hütejunge über Wasser. So mag es kein Zufall sein, dass der Bildhauer heute häufig Schafe und Ziegen modelliert.

Als 14-Jähriger lebt Melchior im Lintorfer Pfarrhaus, das er jedoch bald verlässt. Er geht nach Aachen zum Bildhauer Boos, der damals

als der Beste seines Faches gilt und ihn ausbildet. Als die Aufträge ausbleiben zieht Melchior weiter Richtung Westen, kehrt jedoch bald in seine rheinische Heimat zurück.

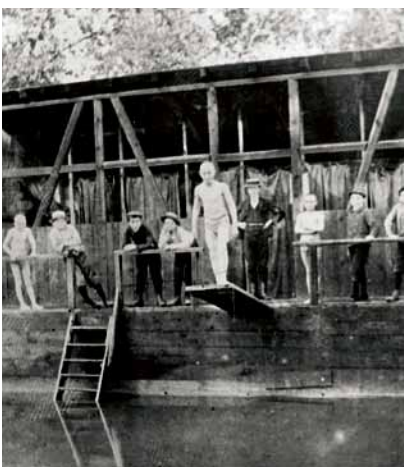
1765 kommt er nach Mainz und lässt sich dort umfassend als Künstler ausbilden. In Mainz erwirbt sich Johann Peter Melchior ersten Ruhm. Dann geht er für ein Jahresgehalt von 480 Gulden als Modellmeister in die Porzellanfabrik des Mainzer Kurfürsten in Höchst vor den Toren Frankfurts. Dort hat er seinen endgültigen Durchbruch und wird als Hofbildhauer engagiert. Von nun an modelliert er für den Hof mehrere Porzellanfiguren im Monat.



Old Shatterhand am Blauen See

Freilichtbühne wird heute eröffnet

(23. Juli 1949) Mit der Bühnenfassung von Karl Mays „Old Shatterhand“ startet am heutigen Abend die erste Spielzeit des neuen Freilichttheaters am Blauen See. Junge Nachwuchsschauspieler der Essener Folkwangschule und der Düsseldorfer Schauspielschule Gustav Gründgens haben den Blauen See als Kulisse für Indianerromantik entdeckt. Regie führt der Ratinger Schauspieler Fritz Theuring, der selbst als „Old Wabble“ auftritt. Die Schauspielschüler fiebern ihrem Auftritt entgegen und hoffen auf einen Erfolg, zumal sich einige Kulturverantwortliche der Stadt skeptisch über die Initiative der Jungschauspieler äußern und um das kulturelle Niveau sorgen.



Fast 3800 Besucher im ersten Sommer

Flussbad an der Anger

(1902) Die Bilanz kann sich sehen lassen. Schon im ersten Sommer besuchten 3780 Schwimmer das neue Flussbad. Aber es bleibt ein Zuschussgeschäft für die Stadt.

Die beiden Becken, in denen das Wasser der Anger aufgestaut wird, finden großen Anklang bei den knapp 10.000 Ratingern. Zehn Pfennig zahlen Erwachsene für den Eintritt, Kinder fünf, eine

Dauerkarte bekommt man für drei Mark. Damit bleibt das Bad für die Stadt ein Zuschussgeschäft. Der Bau kostete gut 4000 Mark, der Unterhalt beläuft sich pro Jahr etwa auf 470 Mark.

Nur drei Monate lagen zwischen dem Ratsbeschluss am 31. März und der Eröffnung am 1. Juli 1902. Die Initiative zum Bau des Bades geht auf Bürgermeister Peter Jansen zurück, der sich um die

Gesundheit der Ratinger sorgt. „Der Unfug, dass Groß und Klein ohne Rücksicht auf ihre Umgebung in der offenen Anger badet“ müsse abgestellt werden, so Jansen bereits vor zwei Jahren.

Anfangs durften nur Männer im Flussbad schwimmen. Seit dem Protest von Ratinger Frauen, an der Spitze vierzehn Lehrerinnen, gibt es jedoch eine tägliche Badestunde für Damen.

um 700 Missionierung des Rhein-Ruhr-Raumes durch angelsächsische Missionare wie Suitbertus

vor 850 Ersterwähnung einer Siedlung Ratingen als „Hretinga“ in einem Güterverzeichnis des Klosters Werden

1276 Erhebung des Ortes Ratingen zur Stadt mit allen damit verbundenen Rechten; 12 Jahre bevor Düsseldorf 1288 Stadt wurde

1277 Beginn des Baus der Ratinger Stadtbefestigung

1371 Düsseldorf bekommt einen Wochenmarkt nach Ratinger Vorbild

1380 Beginnenkonvent in Ratingen als Ausdruck kirchlicher Reformbewegungen

1450 Erfolgreiche Klingen- und Schwerterproduktion in Ratingen

1550 Abflauen der Wirtschaftskraft Ratingens, mangelhafte Qualität der Schleifer- und Schmiedewaren

1611 Gottesdienste der Reformierten werden im Rathaus abgehalten; erhebliche Zuwächse dieser Glaubensrichtung seit dem Ausbruch der Reformation und dem Ende des Kölnischen Krieges (1583-1588)

1613 Ratingen bekommt einen neuen Scharfrichter, der hier seit alters her seinen Sitz hat; zuständig für das gesamte nördliche Herzogtum Berg

1623 Einquartierung einer spanischen Garnison in Ratingen; ein Dauerübel für die Stadt seit dem spanisch-niederländischen Krieg, der in den 30-jährigen Krieg überging (1568-1648)

1722 Kontrolle von Geleitpatenten für zugewanderte Juden auf dem Ratinger Rathaus, auch in den Folgejahren regelmäßige Kontrolle der Stadt auf Anweisung des Landesherrn

1747 Geburt Johann Peter Melchior in Lintorf; seit 1770 Modellmeister und kurmainzischer Bildhauer in Höchst

1753 Einsatz der ersten Dampfmaschine in der Region im Bleibergbau Lintorf

1783 Gründung der ersten Baumwollspinnerei auf dem europäischen Kontinent durch Johann Gottfried Brügelmann in Eckamp, 1784 Fabrikspionage in Cromford/England

1817 Genehmigung eines Synagogenbaus in Ratingen

1848 Ferdinand Lasalle ruft die Ratinger aus Protest gegen die Regierung des Königs von Preußen zur Steuerverweigerung auf

1878 Erste Stimmen für die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen in Ratingen; deshalb Unruhe bei den Behörden

1897 Einweihung der Straßenbahnverbindung Ratingen-Düsseldorf

Ab 1880 zunehmende Industrialisierung in Ratingen, neben Papierfabrikation Zunahme der Eisen- und Stahlbranche

1902 Flussbadeanstalt an der Anger

1903 Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft verlegt ihre Produktion nach Ratingen

1904 Klagen über unzumutbare Wohnungen

1905 Adam Joseph Cüppers' Roman „Die Revolutionäre“ erscheint, der die Revolution von 1848 in Ratingen (im Roman Kronenburg) zur Grundlage hat

1907 Schlafgängerwesen und Wohnungsnot

1915 Frauenarbeit in der Metallindustrie, nachdem seit Kriegsausbruch 1914 immer mehr Männer an die Front eingezogen werden

1915 Ratingen wird Garnisonsstandort für Teile des Füsilierregiments Nr. 39

1921 Teile Ratingens werden als Folge des verlorenen Weltkrieges 1918 französisch besetzt, eine Sperrstunde wird für die Bewohner eingeführt

1923 Inflation; eine Rentenmark entspricht einer Billion Papiermark

1924 Generalstreik, da eine vorgesehene Erhöhung der Arbeitszeit von 8 auf 10 Stunden abgelehnt wird.

1930 Die Deutsche Lastautomobil-Fabrik Daag wird durch die Firma Krupp gekauft und liquidiert

1930 Gründung eines Ortsverbands der NSDAP ohne große Resonanz

1933 Nach der Machtergreifung Hitlers werden Kommunisten und Sozialdemokraten verfolgt und sind bei den Kommunalwahlen im März chancenlos. Peter Kraft und August Wendel, SPD, werden in der konstituierenden Ratssitzung verhaftet.

1933 Boykottaufruf gegen die jüdische Kinderärztin Hilde Bruch, die ihre Praxis am Marktplatz hat

1936 Treffen Bündischer Jugend am Blauen See; Verfolgung durch die Gestapo

1945 Schwerer Luftangriff auf Ratingen. Zwei Drittel der Stadt werden zerstört
1945 Kurz vor Ende des 1939 begonnenen Zweiten Weltkriegs werden 11 Zwangsarbeiter durch die Gestapo grundlos exekutiert

1945 Entnazifizierung von Angehörigen der Stadtverwaltung

1947 Viele Vertriebene und Displaced Persons leben noch in Lagern

1949 Eröffnung der Naturbühne am Blauen See

1960 Proteste gegen neu auflebenden Antisemitismus

1964 Flughafenvergleich

1965 Anlage des neuen Gewerbegebiets in Tiefenbroich

1972 Der „Lindwurm“ im neuen Stadtteil Ratingen-West ist bezugsfertig

1975 Kommunale Neugliederung



STADT RATINGEN

DER BÜRGERMEISTER

Herausgeber:

Stadt Ratingen
Amt für Kultur und Tourismus
Stadtarchiv
Mülheimer Str. 47
40878 Ratingen

Tel. 02012/550-4190
Fax: 02012/550-9419

stadtarchiv@ratingen.de
www.ratingen.de

Autorin: Barbara Underberg
Gestaltung: Peter Liffers
Druck: Rheinisch-Bergische Verlagsgesellschaft mbH
Auflage: 10.000
Erscheinungsjahr: 2012

Bildnachweise:
Abbildungen: Stadtarchiv Ratingen; Bildarchiv Buschhausen, andere städtische Archive
Den Texten liegen Quellen aus den Beständen des Stadtarchivs Ratingen zugrunde



Scharfrichter wohnt im Trinsenturm

(11. September 1613) Ratingens neuer Scharfrichter Georg Dunkelmann hat gerade erst seinen Dienst angetreten. Da er noch keine Wohnung hat, wurde ihm auf eigenen Wunsch zunächst der Trinsenturm überlassen.